We quickly extemporized just six rafts to leave the sinking gunboat.

Mr and Mrs Dursley at Ligusterweg number 4 were proud to be completely normal, very proud indeed. No one would have thought that they could get involved in a strange and mysterious story, because they wanted nothing to do with such nonsense. Mr Dursley was the director of a company called Grunnings, which manufactured drilling machines. He was tall and bulky and had almost no neck, but a very large mustache. Mrs Dursley was thin and blond, and had twice as much neck as would have been necessary, which, however, was very useful, for she was able to stretch her neck over the garden fence and peek over to the neighbours. The Dursleys had a young son named Dudley and in their eyes there was nowhere a more magnificent boy. The Dursleys had everything they wanted, but they also had a secret, and that someone might uncover it was their biggest concern. It would just be unbearable if the Potters thing got out. Mrs Potter was Mrs Dursley’s sister; but the two had not seen each other for many years. Mrs Dursley even claimed that she had no sister at all, for she and her worthlessness from a man were as undursley as one might imagine. The Dursleys shuddered at the thought of what the neighbors would say if the Potters showed up on their street one day. The Dursleys knew the Potters had a young son, but they had never seen him. This boy was also a good reason to stay away from the Potters; Dudley was not to come into contact with such a child. When Mr and Mrs Dursley opened their eyes on the gloomy and gloomy Tuesday on which our story begins, the cloudy sky outside was not a sign of the strange and mysterious things that were about to happen all over the country. Mr Dursley hummed to himself and picked out his most boring tie for the work, and Mrs Dursley chattered to her cheerfully as she wrestled with the screaming Dudley and forced him into his high chair. None of them saw the giant owl flying past the window. At 9:30, Mr Dursley reached for the briefcase, gave his wife a smack on the cheek, and tried to kiss Dudley goodbye. He missed it, however, because Dudley had a fit of rage and threw his porridge at the walls. “Little rascal”, Mr Dursley chuckled as he went outside. He got into the car and backed out the entrance to number 4. At the street corner he noticed something strange for the first time – a cat studying a street map. For a moment, Mr Dursley was not clear what he had seen – then he quickly turned his head back to look again. At the turn to the Ligusterweg there was a tigered cat, but a street map was not visible. What he had been thinking about! That must have been a delusion. Mr Dursley blinked and stared at the cat. The cat stared back. As Mr Dursley turned around the corner and drove down the road, he watched the cat in the rear-view mirror. Now she read the sign with the name Ligusterweg – no, she looked at the sign. Football is a ball sport in which two teams compete against each other with the aim of scoring more goals than the opponent in order to win the game. The playing time is usually two times 45 minutes, plus after-play time and possibly extra time and/or penalty shootout. A team usually consists of eleven players, one of whom is the goalkeeper. The ball may be played with the whole body except the arms and hands; it is mainly kicked with the foot. Only the goalkeeper (within their own penalty area) – or the field players when throwing – are allowed to touch the ball with their hand. The success of football is firstly based on its simplicity. The cost of resources and equipment is relatively low (see, for example, street football), which has made it very popular in many developing countries and is easy to understand for newcomers and spectators. Second, compared to other ball sports, relatively few goals are scored, which is why a single scene, a (mis) decision of the referee or even luck can decide a game, which increases the chances for outsiders. Hans hatte sieben Jahre bei seinem Herrn gedient, da sprach er zu ihm 'Herr, meine Zeit ist herum, nun wollte ich gerne wieder heim zu meiner Mutter, gebt mir meinen Lohn.' Der Herr antwortete 'du hast mir treu und ehrlich gedient, wie der Dienst war, so soll der Lohn sein,' und gab ihm ein Stück Gold, das so groß als Hansens Kopf war. Hans zog ein Tüchlein aus der Tasche, wickelte den Klumpen hinein, setzte ihn auf die Schulter und machte sich auf den Weg nach Haus. Wie er so dahinging und immer ein Bein vor das andere setzte, kam ihm ein Reiter in die Augen, der frisch und fröhlich auf einem muntern Pferd vorbeitrabte. 'Ach,' sprach Hans ganz laut, 'was ist das Reiten ein schönes Ding! da sitzt einer wie auf einem Stuhl, stößt sich an keinen Stein, spart die Schuh, und kommt fort, er weiß nicht wie.' Der Reiter, der das gehört hatte, hielt an und rief 'ei, Hans, warum laufst du auch zu Fuß?' 'Ich muß ja wohl,' antwortete er, 'da habe ich einen Klumpen heim zu tragen: es ist zwar Gold, aber ich kann den Kopf dabei nicht gerad halten, auch drückt mirs auf die Schulter.' 'Weißt du was,' sagte der Reiter, 'wir wollen tauschen: ich gebe dir mein Pferd, und du gibst mir deinen Klumpen.' 'Von Herzen gern,' sprach Hans, 'aber ich sage Euch, Ihr müßt Euch damit schleppen.' Der Reiter stieg ab, nahm das Gold und half dem Hans hinauf, gab ihm die Zügel fest in die Hände und sprach 'wenns nun recht geschwind soll gehen, so mußt du mit der Zunge schnalzen und hopp hopp rufen. Hans war seelenfroh, als er auf dem Pferde saß und so frank und frei dahinritt. Über ein Weilchen fiels ihm ein, es sollte noch schneller gehen, und fing an mit der Zunge zu schnalzen und hopp hopp zu rufen. Das Pferd setzte sich in starken Trab, und ehe sichs Hans versah' war er abgeworfen und lag in einem Graben, der die Äcker von der Landstraße trennte. Das Pferd wäre auch durchgegangen, wenn es nicht ein Bauer auf gehalten hätte, der des Weges kam und eine Kuh vor sich hertrieb. Hans suchte seine Glieder zusammen und machte sich wieder auf die Beine. Er war aber verdrießlich und sprach zu dem Bauer 'es ist ein schlechter Spaß, das Reiten, zumal, wenn man auf so eine Mähre gerät, wie diese, die stößt und einen herabwirft, daß man den Hals brechen kann; ich setze mich nun und nimmermehr wieder auf. Da lob ich mir Eure Kuh, da kann einer mit Gemächlichkeit hinterhergehen, und hat obendrein seine Milch, Butter und Käse jeden Tag gewiß. Was gäb ich darum, wenn ich so eine Kuh hätte!' 'Nun,' sprach der Bauer, 'geschieht Euch so ein großer Gefallen, so will ich Euch wohl die Kuh für das Pferd vertauschen.' Hans willigte mit tausend Freuden ein: der Bauer schwang sich aufs Pferd und ritt eilig davon. Hans trieb seine Kuh ruhig vor sich her und bedachte den glücklichen Handel. 'Hab ich nur ein Stück Brot, und daran wird mirs noch nicht fehlen, so kann ich, sooft mirs beliebe, Butter und Käse dazu essen; hab ich Durst, so melk ich meine Kuh und trinke Milch. Herz, was verlangst du mehr?' Als er zu einem Wirtshaus kam, machte er halt, aß in der großen Freude alles, was er bei sich hatte, sein Mittags- und Abendbrot, rein auf, und ließ sich für seine letzten paar Heller ein halbes Glas Bier einschenken. Dann trieb er seine Kuh weiter, immer nach dem Dorfe seiner Mutter zu. Die Hitze ward drückender, je näher der Mittag kam, und Hans befand sich in einer Heide, die wohl noch eine Stunde dauerte. Da ward es ihm ganz heiß, so daß ihm vor Durst die Zunge am Gaumen klebte. 'Dem Ding ist zu helfen'' dachte Hans, 'jetzt will ich meine Kuh melken und mich an der Milch laben.' Er band sie an einen dürren Baum, und da er keinen Eimer hatte, so stellte er seine Ledermütze unter, aber wie er sich auch bemühte, es kam kein Tropfen Milch zum Vorschein. Und weil er sich ungeschickt dabei anstellte, so gab ihm das ungeduldige Tier endlich mit einem der Hinterfüße einen solchen Schlag vor den Kopf, daß er zu Boden taumelte und eine Zeitlang sich gar nicht besinnen konnte, wo er war.